

## Mickiewicz, Adam: Lithauen! Wie die Gesundheit bist du, mein Vaterland! (1826)

1      Lithauen! Wie die Gesundheit bist du, mein Vaterland!  
2      Wer dich noch nie verloren, der hat dich nicht erkannt.  
3      In deiner ganzen Schönheit prangst du heut' vor mir,  
4      So will ich von dir singen, – denn mich verlangt nach dir!

5      O heil'ge Jungfrau, Czenstochowa's Schirm und Schild,  
6      Leuchte der Ostrabrama! Du, deren Gnadenbild  
7      Schloß Nowogrodek und sein treues Volk bewacht:  
8      Wie mich, als Kind, dein Wunder einst gesund gemacht,  
9      Als von der weinenden Mutter in deinen Schutz gegeben,  
10     Ich das erstorb'ne Auge erhob zu neuem Leben,  
11     Und konnte gleich zu Fuß in deine Tempel geh'n,  
12     Gerettet, Gott zu danken für's Heil, das mir gescheh'n:  
13     So wird zum Schooß der Heimat dein Wunder uns wiederbringen!  
14     Indessen trage du mir der sehnenden Seele Schwingen  
15     Zu jenen waldigen Hügeln, zu jenen grünen Auen,  
16     Die weit und breit sich dehnen am Niemenstrom, dem blauen, –  
17     Zu jenen Feldern, prangend voll bunter Ähren und Garben,  
18     Rübsamen bernsteinhell, Buchweizen schneig blüht,  
19     In jungfräulichem Roth der duftige Quendel glüht,  
20     Und, wie ein Band, durch Alles der grüne Rain sich schmiegt,  
21     Drauf da und dort ein Birnbaum still die Krone wiegt.

22     Auf einem Hügel erhob sich mitten in solchem Land,  
23     Von Birkengehölz umgeben, an eines Bächleins Rand,  
24     Ein Herrenhaus, – von Holz, der Unterstock von Stein;  
25     Es leuchteten von Ferne die Wände weiß und rein,  
26     Das Weiß vom dunklen Grün der Pappeln noch gehoben,  
27     Die ihm zum Schutze dienen vor des Herbstwinds Toben;  
28     Ein wohnlich saub'res Haus, wenn auch von mäßiger Größe,  
29     Hat eine große Scheuer, und drei Getreidestöße  
30     Liegen noch neben ihr – die faßte der Söller nicht mehr.  
31     Man sieht wohl, reichgesegnet ist das Land umher.

32 Der Garben Zahl auch, die weit und breit auf dem Gelenge,  
33 Wie Sterne, dicht erglänzen, und auch der Pflüge Menge,  
34 Die sich schon zeitig auf dem mächtigen Brachfeld zeigen,  
35 Dem schwarzscholligen, (sicher derselben Herrschaft eigen  
36 Und wohl bestellt, es sieht wie Gartenbeete aus –)  
37 Das alles zeigt, daß Fülle und Ordnung herrscht im Haus;  
38 Das Thor ist weitgeöffnet und sagt dem Wand'rer an,  
39 Daß freundlichen Empfang der Gast gewärtigen kann.

40 Ein zweispänniges Fuhrwerk kam eben durch das Thor,  
41 Flog um den Schloßhof, fährt beim Gange wieder vor.  
42 Ein junger Herr steigt aus; die verlassenen Pferde zieh'n  
43 Das Gras abrupsend, langsam wieder zur Einfahrt hin.  
44 Im Hof ist's öd'; ein Riegel verschließt die Thür zum Gang,  
45 Von einem Pflöckchen durchsteckt. – Der Fremde fragt nicht lang,  
46 Sucht kein Gesinde auf: er öffnet, ohne zu säumen,  
47 Und tritt in's Haus. Wie lange war er nicht in den Räumen!  
48 Bis nun hielt ihn die Schule in der Stadt entfernt, –  
49 Wie wohl ist ihm! Er hat doch endlich ausgelernt!  
50 Nun wird von jeder Wand sein Blick so festgehalten,  
51 Er grüßt sie mit vollem Herzen, die wohlbekannten, die alten!

52 Der Haustrath ganz wie damals in seiner Kindheit Tagen;  
53 Jetzt scheint ihm Alles freilich nicht mehr so groß, so schön; –  
54 Dieselben Bilder sieht er, die er damals gesehn:  
55 Hier in der Czamarka Kosciuszko, den Blick zum Himmel gekehrt,  
56 Mit beiden Händen hält er umspannt sein starkes Schwert,  
57 So war er, als er einstmals am Altar geschworen,  
58 Mit diesem Schwert zu verjagen die drei Usurpatoren  
59 Oder auf ihm zu verbluten. Im polnischen Gewand  
60 Sitzt dort, die Freiheit betrauernd, Rejtan,  
61 Sieht man, auf's Herz gerichtet, ein blitzendes Messer ragen, –  
62 Phädon und Cato's Leben sind vor ihm aufgeschlagen.  
63 Und dort der junge Jasinski,  
64 Daneben Korsak, der niemals von seiner Seite kam,

65 Auf Praga's Schanzen steh'n sie, auf Russenhaufen beisammen,  
66 Kühn hau'n sie drein, – und Praga steht schon ringsum in Flammen.  
67 Und sieh', im Holzgehäuse, an der Alkoventhür  
68 Die alte liebe Spieluhr sogar erkennt er hier,  
69 Und zieht in kindischer Freude, wie einstmals, an der Schnur,  
70 Und Dombrowski's alte Weise

71 Er eilt durch's ganze Haus, nach jenem trauten Stübchen,  
72 Wo er vor zehn Jahren gespielt als kleines Bübchen.  
73 Kaum ist er eingetreten, stutzt er und weicht zurück:  
74 Ein Frauengemach! Er mustert's mit erstauntem Blick;  
75 Wer mag hier wohnen? Der alte Oheim war unvermählt, –  
76 Die Tante hatte zum Wohnort Petersburg erwählt!  
77 Die Wirthschaftsfrau? Unmöglich! – Was soll der Flügel nur?  
78 Und Noten auf ihm und Bücher, – von Ordnung keine Spur;  
79 In holdem Durcheinander Alles umhergezaust, –  
80 Das waren nicht alte Händchen, die da so gehaust.  
81 Und hier ein weißes Kleid auf die Sessellehne gebreitet,  
82 Frisch vom Nagel geholt, zum Anzieh'n vorbereitet;  
83 Und auf den Fenstern duften, in Blumentöpfen gehegt,  
84 Geranium, Veilchen, Astern, Levkojen, wohlgepflegt;  
85 Er tritt an eins der Fenster: ein neues Wunder, sieh'!  
86 Im Obstgarten, am Rande, wo Unkraut sonst gedieh,  
87 Und Sträuße von englischem Gras und Münze allerwegen;  
88 Als Namenszug geformt, faßt es ein Zäunchen ein,  
89 Ein winziges, hölzernes, mit schimmernden Maßliebreih'n;  
90 Die Beetchen waren frisch begossen von sorgender Hand,  
91 Man sah noch das Blechgefäß, das auf dem Boden stand.  
92 Doch wo ist die Gärtnerin? sie war wohl eben hier;  
93 Noch zittert ja in den Angeln dort die kleine Thür, –  
94 Und nah' der Thür im Sande, trocken, weiß und fein,  
95 War eine Spur so leicht von einem Füßchen klein;  
96 Das hatte nicht Schuh, noch Strumpf – und rasch durchlief's den Raum,  
97 Und wie es lief, man sieht's, berührt' es den Boden kaum.

98 Der Fremde stand am Fenster und sann und schaute lange –

99 Der Blumen süßer Duft umspielt ihm Brust und Wange,  
100 Und bis zum Veilchenstrauch neigt er das Antlitz nieder,  
101 Die Augen suchen umher – und bleiben haften wieder,  
102 Dort an den Spuren haften von jenen Füßchen klein –  
103 Er schaut' und sann: weiß mochten wohl die Füßchen sein?  
104 Zufällig blickt er auf – und sieh', auf der Planke stand  
105 Ein junges Mädchen, gekleidet in ein weiß Gewand,  
106 Das von der Brust hinab den schlanken Leib umfloß –  
107 Der Schwanenhals, die Arme blieben frei und bloß.  
108 So pflegt ein lithauisch Mädchen des Morgens nur zu geh'n,  
109 So wird's von eines Mannes Augen nie geseh'n.  
110 Drum hält sie auch die Hände ob der Brust verschränkt,  
111 Wiewohl sie ja gewiß an keine Lauscher denkt.  
112 Das Haar, in Locken nicht gelöst, in kleine Knötchen  
113 Gebunden nur und rings besteckt mit weißen Schötchen,  
114 Ziert wundersam den Kopf, wie's in der Sonne strahlt:  
115 Den Kronen gleich, die man um Heiligenstirnen malt.  
116 Sie blickt in's Feld, das Antlitz ist drum nicht zu sehen,  
117 Dort unten weit, dort scheint sie nach Jemand auszuspähen.  
118 Nun hat sie gefunden – lacht, klatscht in die Hand – und schnell,  
119 Gleich wie ein weißer Vogel, entfliegt sie von der Stell'  
120 Und flattert durch Garten und Blumen – und flink kommt sie gerannt  
121 Und eh' er's merkt, da fliegt sie schon durch's Fenster herein,  
122 So still und leicht und glänzend, wie des Mondes Schein.  
123 Und summend ergreift sie das Kleid, will sich zum Spiegel wenden:  
124 Da sieht sie den Jüngling – das Kleidchen fällt ihr aus den Händen –  
125 Bleich wird sie vor Staunen und Schreck – roth wird sein Angesicht,  
126 Gleich dem Gewölk, das hinfließt durch des Morgens Licht.  
127 Er drückt die Augen zu, bedeckt sie in scheuem Schweigen –  
128 Will reden, Entschuldigung stammeln – kann sich nur verneigen  
129 Und tritt zurück. Und schmerzlich schrie auf die holde Maid,  
130 Undeutlich, wie ein Kind furchtsam im Schlafe schreit.  
131 Erschrocken blickt' er auf – doch sie war nicht mehr da,  
132 Verwirrt ging er hinaus, wußt' nicht wie ihm geschah:  
133 Sollt' er sich freu'n darob, was da sich zugetragen?

- 134 Sich schämen? oder lachen? er konnt' es selbst nicht sagen.
- 135 Im Meierhof indeß hat man schon wahrgenommen,  
136 Daß heut' ein neuer Guest im Hause angekommen.  
137 Schon hatte man die Pferde in den Stall gebracht,  
138 Und, wie sich ziemt, sie reichlich mit Hafer und Heu bedacht.  
139 Der Richter leidet sie nicht, alle die neuen Manieren,  
140 Daß man beim Juden läßt die Pferde einquartieren.  
141 Kein Diener kommt ihm entgegen; doch meine darum nicht,  
142 Daß man in Richters Hause versäume Dienstespflicht.  
143 Sie warten bis der Wojski im Staat erscheinen kann,  
144 Der ordnet hinter dem Hause eben das Nachtmahl an:  
145 Ein Hausfreund ist's, dem Richter auch entfernt verwandt,  
146 Der in der Regel die Gäste, wenn nicht der Herr zur Hand,  
147 Empfängt und unterhält. Sobald der Fremde erschien,  
148 Sucht' er in aller Stille in's Vorwerk zu entflieh'n;  
149 Da er im Pudermantel nicht gut empfangen kann,  
150 Legt er nun möglichst rasch die Sonntagskleider an;  
151 Die lagen seit früh bereit – denn da schon hatt' er vernommen,  
152 Daß heute viele Gäste zur Abendmahlzeit kommen.
- 153 Von fern erkennt er den Guest; mit lautem Freudenschrei,  
154 Mit ausgebreiteten Armen eilt er nun herbei,  
155 Von Jahren erzählte man gern in wenigen Worten geschwind,  
156 Stets unterbrochen von Fragen und Seufzern und Entzücken,  
157 Ausrufen, neuen Grüßen und neuen Händedrücken.  
158 Als endlich der Wojski genug hat an aller Art Berichten,  
159 Erzählt er ganz zum Schluß des heutigen Tags Geschichten:
- 160 »gut, mein Thaddäus,« sagt' er – (so war der Jüngling genannt;  
161 Als er zur Welt gekommen, war der Krieg im Land,  
162 Da hatte man ihm den Namen von Kosciuszko gegeben);  
163 »gut, mein Thaddäus, daß du heim kommst  
164 Da wir so viele Mädchen bei uns im Hause sehen;  
165 Wir dürften ja in Kurzem hier deine Hochzeit begehen:

166 So meint der Onkel. – An Auswahl fehlt es g'rade nicht;  
167 Viel Leute sind jetzt bei uns versammelt zum Grenzgericht,  
168 Den Handel mit dem Grafen, der sich schon schleppt seit Jahren,  
169 Zu endigen. Er selbst kommt morgen hergefahren.

170 Der Kämmerer  
171 Die Jugend ist im Wald und jagt dort im Revier –  
172 Die Alten und die Damen sehen sich nahe beim Wald  
173 Die Ernte an. Dahin kommt auch die Jugend bald.  
174 Willst du, so geh'n wir hin, da wirst du sie gleich erschauen:  
175 Den Onkel, die Kämm'rschaft und die geehrten Frauen.«

176 Nun haben sie den Weg zum Walde eingeschlagen  
177 Und thun sich nimmer genug mit Sagen und mit Fragen –  
178 Die Sonne sank. Sie strahlte wol in schwächerem Glanz,  
179 Doch breiter, als bei Tage – und geröthet ganz,  
180 Gleich wie des Ackermanns gesundes Antlitz glüht,  
181 Wenn er den langen Tag sich auf dem Feld gemüht  
182 Und nun zur Ruhe geht. Schon auf des Waldes Wipfel  
183 Senkt sich die Scheibe nieder, und Gezweig und Gipfel  
184 Erfüllt ein neblicht Dunkel, das in Eines schließt  
185 Den ganzen weiten Wald und wie zusammengießt.  
186 Und schwarz und schwärzer wird er, ein riesengroß Gemach,  
187 Roth über ihm die Sonne, wie Feuer auf dem Dach.

188 Wie eine Kerze durch des Fensterladens Spalt, –  
189 Und es verlischt. Und die Rechen, die die Mägde schwangen,  
190 Die Sicheln, die im Getreide vereint zusammenklangen,  
191 Erschweigen und ruh'n. Denn also ist des Richters Wille:  
192 Sobald der Tag beschlossen, halte der Landmann stille;  
193 Der Herr der Welten maß die Zeit der Arbeit zu:  
194 Wenn seine Dienerin, die Sonne, geht zur Ruh',  
195 Ist's Zeit auch, daß der Bauer ruht und sich behagt;  
196 So pflegt der Richter zu sagen, und was der Richter sagt,  
197 Der bied're Ökonom sieht es als heilig an.  
198 Die Wagen auch, in die man Schober zu legen begann,

- 199 Heimfahren sie ungefüllt; die Thiere geh'n zur Rast,  
200 Mit Freuden fühlend die leichte, ungewohnte Last.
- 201 Eben kommt die Gesellschaft vom Walde, – lachend und heiter,  
202 Doch wohlgeordnet. Voran die Kinder mit ihrem Begleiter,  
203 Drauf mit der Kämm'fersfrau der Richter, und daneben  
204 Der Kämmerer selber, fröhlich von den Seinen umgeben.  
205 Gleich d'rauf die jungen Damen, die jungen Herrn zur Seite,  
206 Die Damen den Herrn voran, um halben Schrittes Weite:  
207 So will's die Sitte. Niemand wies da zur Ordnung an,  
208 Niemand stellte in Reih und Glied – nein, Jedermann  
209 Befolgte unwillkürlich Ordnung und rechte Art.  
210 Denn beim Richter, da wurden die alten Sitten gewahrt,  
211 Und niemals hat er Verstöße gegen die Achtung geduldet,  
212 Die man dem Alter, dem Geist, dem Stand, der Würde schuldet.  
213 Denn rechte Sitte, sagt er, erhält Geschlecht und Reich.  
214 Und wenn sie sinkt, so sinken Geschlecht und Reich zugleich.  
215 So hatten sich Haus und Gesinde der Ordnung angepaßt;  
216 Und kam zu Besuch ein Verwandter oder ein fremder Guest:  
217 Wenn er nur kurze Zeit in Haus sich aufgehalten,  
218 Zollt' er den Sitten Gehorsam, die beim Richter galten.
- 219 Nur kurz begrüßt er den Neffen: reicht ihm würdig zum Kuß  
220 Die Hand, küßt ihm die Stirn und sagt ihm freundlichen Gruß.  
221 Er spricht nur wenig – es sind so viele Gäste zur Stell' –  
222 Die helle Thräne wegwischt, die ihm vom Auge rinnt:  
223 Sieht man, er liebt Thaddäus, wie ein eigen Kind.
- 224 Aus Feld und Flur und Wald und Weide nah' und fern  
225 Kehrt Alles nun zurück nach Hause mit dem Herrn;  
226 Hier eine Heerde Schafe, sie wälzt sich in die Gasse  
227 Lautblökend und Staub aufwirbelnd; dort die schwere Masse  
228 Tyroler Kälber, die Hälse mit Messingglocken behängt;  
229 Da fliegen vom Anger her die Pferde – Alles drängt  
230 Zum Brunnen, wo auf und nieder kreischt der hölzerne Arm,

231 Den Trog mit Wasser zu füllen für den durstigen Schwarm.  
232 Müd', und von Gästen umringt, säumt doch der Richter nicht,  
233 Auch jetzt genau zu erfüllen die wichtige Landwirthspflicht.  
234 Er selbst begiebt sich zum Brunnen. Wenn's Abends heimwärts geht,  
235 Da sieht der Wirth am Besten, wie's mit dem Viehstall steht.  
236 Die Prüfung überließ er seinen Knechten nie:  
237 Er weiß, des Herrn Auge füttert wohl das Vieh.

238 Im Vorhaus, Licht in den Händen, standen um diese Zeit  
239 Protasius, der Gerichtsfrohn,  
240 Protasius nämlich hatte heimlich aus dem Saal  
241 Den Tisch fortschaffen lassen sammt dem Abendmahl  
242 Und anzurichten befohlen, so rasch sich's machen läßt,  
243 Im Schloß, unweit des Walds: ein altes Trümmernest.  
244 Was sollte dies? Der Wojski macht ärgerliche Gesichter,  
245 Zankt, – entschuldigt sich dann bei dem erstaunten Richter;  
246 Was hilft's? es ist schon spät: der Richter muß die Gäste  
247 Um Nachsicht bitten und führt sie in die verfallene Veste.  
248 Im Geh'n erklärt ihm Protas des Breiten und des Langen,  
249 Warum er sich die Befehle zu ändern unterfangen:  
250 Es ist im Hause kein genügend großer Saal  
251 Für Gäste von solchem Range und von solcher Zahl;  
252 Im Schloß giebt's eine Halle, recht groß und wohlerhalten,  
253 Die Wölbung ganz – es ist zwar eine Wand gespalten,  
254 Die Fenster ohne Scheiben, doch ist's ja Sommerzeit,  
255 So spricht er und blinzelt ihm zu – und seine Miene zeigt,  
256 Er hat noch andre Gründe, die er klug verschweigt.

257 Zweitausend Schritt vom Hause sah man das Schloß nun ragen:  
258 Ein stolzer, mächt'ger Bau. Hier hauste in frühen Tagen  
259 Das alte Geschlecht der Horeszko; der Schloßherr war gefallen  
260 Zur Zeit der innern Wirren; und von den Gütern allen  
261 War Nichts geblieben; schlecht verwaltet und gepflegt,  
262 Theils durch Processe zerrieben, theils mit Beschlag belegt,

263 Ward endlich, was nicht Verwandte von Mutterseite bekommen,  
264 Von Gläubigern getheilt. Das Schloß hat Niemand genommen;  
265 Denn es zu erhalten, fiel bei mäßigen Mitteln nicht leicht.  
266 Als aber der Graf die Jahre der Mündigkeit erreicht –  
267 Ein naher Nachbar, entfernt mit den Horeszko verwandt, –  
268 Kam er, ein reicher Junker, heim aus fremdem Land,  
269 Und ihm gefiel das Nest. Warum es ihm gefiel?  
270 Wer sagt es? Er erklärte, es wär' in gothischem Stil –  
271 Und standen doch dem Richter die Akten zu Gebote,  
272 Daß der Erbauer aus Wilna gewesen, und kein Gothe.  
273 Genug, den Grafen gelüstet's nach dem Schloß – und just  
274 Befällt, Gott weiß warum, den Richter dieselbe Lust.  
275 Nun stritt man im Grundgericht, im Obergericht, im Senat,  
276 Und wieder im Grundgericht und dann im Regierungsrath;  
277 Endlich, nachdem man viel Geld und viel Papier verthan,  
278 Langt nun die Sache wieder beim Grenzgerichte an.

279 Protasius hatte Recht; es faßte bequem die Halle  
280 Die Leute vom Gericht und auch die Gäste alle, –  
281 Groß wie ein Refectorium: die Wölbung hochgestreckt,  
282 Auf Pfeilern ruhend, der Estrich ganz mit Stein gedeckt.  
283 Schmucklose, nackte Wände, doch war die Mauer rein –  
284 Rings eine große Menge von Reh- und Hirschgeweih'n  
285 Mit Aufschriften, wann und wo die Beute ward erlegt,  
286 Der Jäger Wappenbilder überall eingeprägt,  
287 Und Jeder mit Namen genannt; und über alle erhoben,  
288 Prangt der Horeszko Halbbock an der Wölbung droben.  
289 Ringsum im Kreise auf; der Kämm'rer obenan.  
290 Seinem Alter und Amt ertheilt man die Ehre gern;  
291 Im Gehen grüßt er die Damen, die ältern und jüngern Herrn.  
292 Daneben der Almosenier, bei dem der Richter steht;  
293 Der Priester spricht ein kurzes lateinisches Gebet;  
294 Man giebt den Männern Branntwein; dann setzen sich Alle in Ruh'  
295 Und sprechen der Lithauersuppe schweigend und tapfer zu.  
  
296 Thaddäus gehört wohl zur Jugend, doch sitzt er nach Gastesrecht

297 Heut' oben, nah' dem Hausherrn, beim weiblichen Geschlecht.  
298 Zwischen dem Onkel und ihm ist aber ein Sitz noch leer,  
299 Als sollt' noch Jemand kommen. Oft sieht der Onkel her  
300 Und wendet sich dann wieder zur Thür, erwartungsvoll, –  
301 Als wollt' er und wüßte sicher, daß Jemand erscheinen soll.  
302 Zur Thür begleitet Thaddäus seinen suchenden Blick  
303 Und kehrt mit ihm dann wieder zum leeren Sitz zurück.  
304 Seltsam, da sitzt ja rings ein ganzer Mädchenreigen, –  
305 Er darf' sich vor den Augen eines Prinzen zeigen, –  
306 Lauter Edelgeborene, Junge, Schöne, Feine:  
307 Wo aber Thaddäus hinschaut, da sitzt ja g'rade keine!  
308 Die Jugend liebt die Räthsel, und räthselhaft ist der Ort.  
309 Zerstreut spricht er nur hin und wieder kaum ein Wort  
310 Zur holden Nachbarin, zu Kämmerer's Töchterlein,  
311 Er wechselt ihr nicht die Teller, gießt nichts in's Glas ihr ein,  
312 Denkt nicht daran, den Damen artige Reden zu bieten,  
313 Die da an ihm der Hauptstadt feine Erziehung verriethen, –  
314 Zu jenem leeren Platz lockt es ihn einzig hin:  
315 Nun nicht mehr leer, – es füllen seine Gedanken ihn, –  
316 Vermuthungen, unzählige, läßt er darüber laufen,  
317 Wie nach dem Regen im Feld der muntern Fröschlein Haufen;  
318 Doch königlich ob Allem ein trautes Bildniß schwebt,  
319 Der Wasserlilie gleich, die aus der Fluth sich hebt.

320 Man war beim dritten Gang. Da goß ein Tröpfchen Wein  
321 Der Kämm'rer in das Gläschen des Fräuleins Rosa ein,  
322 Und schob der jüngern Tochter den Gurkenteller hin  
323 Muß ich euch heut' bedenken.« – Da stürzen rasch zu ihnen  
324 Ein paar der jungen Herrn, die Damen zu bedienen.  
325 Der Richter warf auf Thaddäus einen Seitenblick,  
326 Schob sich die Ärmel des Kontusz erst ein wenig zurück,  
327 Goß dann Tokaier ein und sprach: »Wir schicken heute  
328 Zur Schule in die Hauptstadt unsre jungen Leute,  
329 So will's die neue Mode. Und wir räumen ein:  
330 Sie mögen an Bücherweisheit uns überlegen sein.

331 Doch täglich muß ich die Jugend daran kranken seh'n,  
332 Daß keine Schule lehrt mit Menschen umzugeh'n.  
333 Vor Zeiten pflegte der Junker an einen Hof zu fahren,  
334 Ich selber diente einen Zeitraum von zehn Jahren,  
335 Beim Wojewoden, unsres verehrten Kämm'rers Vater;  
336 (hier drückt' er den Kämm'rer am Knie), der war mein treuer Berather,  
337 Als ich den Staatsdienst lernte – und hielt mich lang' in Acht,  
338 Und hat dann endlich aus Einem einen Menschen gemacht.  
339 Sein Name bleibt uns theuer, so lang' mein Haus besteht,  
340 Und seiner Seele gedenk' ich täglich im Gebet.  
341 Und hat mir's weniger Nutzen als Anderen gewährt,  
342 Bin ich vom Hofe wieder zum Acker zurückgekehrt.  
343 Indeß die Andern, die wohl würdiger erschienen,  
344 Hernach in höchsten Ämtern dem Staate durften dienen:  
345 Hab' ich doch so viel gewonnen, daß Jeder muß gesteh'n:  
346 Bei mir ist nie was wider die Artigkeit gescheh'n,  
347 Noch gegen das rechte Benehmen. Und ein Benehmen, ein feines, –  
348 Das sag' ich kühn, ist weder was Leichtes noch Kleines.  
349 Nichts Leichtes – denn mit dem Kratzfuß ist es nicht gethan,  
350 Anlächeln, den Ersten Besten, das lernt ein Jeder an,  
351 Das ist die Artigkeit des Krämers, das ist modern,  
352 Doch nicht altpolnisch, nicht die Art der edlen Herrn.  
353 Artigkeit schuldet man Jedem, doch Jedem auf andre Art,  
354 Denn Kindesliebe muß auch sein mit Artigkeit gepaart,  
355 Auch das Verhalten des Mannes zum Weibe – vor der Welt, –  
356 Des Herrn zur Dienerschaft: und nirgends ist's gleich bestellt.  
357 Da muß man lange lernen, um wirklich nie zu fehlen  
358 Und Jedem die schuldige Achtung richtig zuzuwäh len. –  
359 Die polnische Zeitgeschichte – die Schlachta redete gern  
360 Von Allem, was im engeren Bezirk geschehen;  
361 So gab man denn dem Bruder Schlachcic zu verstehen,  
362 Daß Alles ihn kennt, ihn nicht zu übersehen vermag;  
363 Drum ließ sich auch der Schlachcic nicht gehen. – Heutzutag,  
364 Heut' frägt man Keinen: wer bist du? welcher Eltern Sohn?  
365 Mit wem hast du gelebt? Und wie? Nein, nichts davon –

366 Ist Einer nur kein Bettler oder gar ein Spion,  
367 So wird in jedem Haus gleich kühnlich vorgesprochen.  
368 Wie jener Vespasian, der nie zum Geld gerochen,  
369 Und nie nach seinem Ursprung und Wege mochte fragen:  
370 So scheert man heut' sich nicht um Abkunft und Betragen;  
371 Hat Einer Gewicht und Stempel, so gilt er in der Welt:  
372 So schätzt man denn die Freunde, wie die Juden das Geld.«

373 So sprach der Richter und prüfend blickt er umher im Kreis.  
374 Denn ob er geläufig redet und mit Verstand: er weiß,  
375 Daß ungeduldig die Jugend sei in unsren Tagen,  
376 Und langes Erörtern sie langweilt, wie gut auch vorgetragen.  
377 Allein in tiefem Schweigen sitzen und horchen Alle.  
378 Nun blickt er auf den Kämm'rer, wie das wohl  
379 Der hat zwar nie mit Worten des Lobes unterbrochen,  
380 Doch öfter Beifall genickt, indeß der Richter gesprochen.  
381 Der Redner schweigt. Der Kämm'rer nickt noch immerfort;  
382 So füllt er denn Beider Becher und nimmt auf's Neu' das Wort:  
383 »die Artigkeit ist auch von nicht geringem Werth:  
384 Hat Einer Andre schätzen gelernt, wie sich gehört,  
385 Nach Alter und Geburt, nach Tugend und Gebahren,  
386 So mag er auch  
387 Wie wir auch bei der Wage, um unser Gewicht zu wissen,  
388 Ein Gegengewicht an's andre Ende setzen müssen.  
389 Werth aber ist, ihr Herren, besonderer Beachtung,  
390 Wie Jünglinge den Damen erweisen schuld'ge Achtung.  
391 Zumal wenn Glückesgüter und hoher Stand noch heben  
392 Die Tugenden und Reize, die Natur gegeben.  
393 Da finden sich die Herzen, – da sah man sich gestalten  
394 Und drum« – hier wandt' er rasch den Kopf zur Seite hin,  
395 Winkt' zu Thaddäus hinüber und blickte streng' auf ihn –  
396 Man sah, jetzt werd' er gleich die Nutzanwendung zieh'n.

397 Da schlug der Kämm'rer klimpernd auf die goldne Dose  
398 Und sprach: »Es mag schon sein, jetzt geht es etwas lose, –

399 Doch einst, mein lieber Richter, war's schlechter noch als heut!  
400 Hat nun die neue Mode uns Alte auch erneut,  
401 Oder ist's wirklich besser, genug, so scheint es mir. –  
402 Ach, ich gedenke der Tage, da die Franzosenmanier  
403 Zum ersten Mal in's Land kam. Herrchen strömten in Schaaren  
404 Aus fremden Ländern herüber, ärger als Tataren,  
405 Die Gott und Glauben verfolgten und was uns die Väter vermacht,  
406 Gesetz und Recht und Sitten und selbst die alte Tracht!  
407 Milchbärte, vergilbt und näselnd, oft auch nasenlos, –  
408 Es war ein Jammer zu sehen, – die kamen und thaten groß,  
409 Hatten Brochuren in Händen und allerlei Zeitungsblätter,  
410 Verkündeten neue Moden, neue Gesetze und Götter;  
411 Die Rotte nahm die Geister gefangen in kurzer Zeit;  
412 Denn wenn der Herr einmal ein Volk der Strafe geweiht,  
413 Dann pflegt er zuerst die Köpfe der Bürger zu verkehren.  
414 So wagten denn die Vernünft'gen den Stutzern nicht zu wehren;  
415 Es fürchtete sich vor ihnen das Volk, wie vor der Pest,  
416 Saß ja der Keim der Krankheit schon in den Herzen fest.  
417 Man schrie wol über die Gecken, doch that man, wie sie thaten, –  
418 Gesetz und Glauben und Sprache – Alles wurde verrathen!  
419 Es war ein Faschingspossen, voll Tollheit und voll Schmach,  
420 Dem bald das große Fasten, die Knechtschaft, folgte nach!

421 Wie ich aus meiner Kindheit mich zu erinnern weiß,  
422 Da kam zu meinem Vater in den Oszmianer Kreis  
423 Der Herr Podczaszyc  
424 Der Erste, der in Lithau'n französische Kleider getragen.  
425 Als wär's ein Wunderthier, so lief man hinter ihm her;  
426 Beneidet wurde das Haus, das da genoß die Ehr',  
427 Das Wägelein mit den zwei Rädlein zu seh'n vor seiner Schwelle,  
428 Sah man im Wagenkasten zwei Hündchen auf dem Lager,  
429 Auf dem Bock ein deutscher Kerl, als wie ein Brett, so mager,  
430 Mit langen, dürren Beinen, wie die Hopfenstangen  
431 Mit Strümpfen daran, die Schuhe geziert mit silbernen Spangen.  
432 Der Zopf an der Perrücke von einem Beutel gehalten –

433 Wie sie das seh'n: vor Lachen bersten fast die Alten;  
434 Die Bauersleute aber bekreuzen sich und sagen:  
435 Der venetianische Teufel fahre im deutschen Wagen.  
436 Lang' aber wär's, zu geben des Herrchens Konterfei:  
437 Uns kam er vor, wie ein Affe oder ein Papagei,  
438 In seiner großen Perrücke, die der närrische Tropf  
439 Dem goldnen Vließ verglich, – wir einem Weichselzopf.  
440 Wenn damals auch Mancher fühlte, daß unsre polnische Tracht  
441 Viel schöner sei, als das Fremde, das wir nachgemacht,  
442 So schwieg er. Sonst hätte ›Verrath!‹ geschrie'n die grüne Schaar,  
443 ›verrath an der Cultur! Der Fortschritt in Gefahr!‹ –  
444 Also beherrschte die Narrheit die Köpfe ganz und gar.

445 Der Ankömmling versprach, er wolle uns reformiren,  
446 Uns konstituiren und civilisiren –  
447 Erklärt' uns, daß welche Redner im Franzosenreich  
448 Die neue Erfindung gemacht: die Menschen wären gleich.  
449 Wiewohl doch diesen Punkt die Bibel längst erledigt,  
450 Und jeder Geistliche das von der Kanzel predigt.  
451 Der Satz war alt; es galt nur, daß man ihn erfüllt!  
452 Doch damals hat alle Köpfe solche Blindheit umhüllt,  
453 Daß selbst die älteste Sache keinen Glauben fand,  
454 Wenn's in französischen Blättern nicht zu lesen stand.  
455 Daß sich der Herr Podczaszyc Marquis benennen ließ,  
456 Verschlug nicht gegen die Gleichheit. Die Titel sind aus Paris –  
457 Und damals waren sie dort modern, die ›Herrn Marquis.‹  
458 Als aber später die Mode in andre Geleise trat,  
459 Da führte derselbe Marquis den Titel Demokrat;  
460 Zuletzt, bei der neuen Mode, unter Napoleon,  
461 Kam unser Demokrat zurück aus Paris: als Baron;  
462 Vielleicht, im Lauf der Zeit, hätt' sich bei läng'rem Leben  
463 Paris lebt ja am liebsten nach immer neuem Schnitt,  
464 Und was der Franzmann aufbringt, das macht der Pole mit.

465 Gottlob, daß wenn die Jugend jetzt in's Ausland zieht,

466 Es nicht mehr so, wie früher, der Kleider wegen geschieht, –  
467 Nicht um in gedrucktem Kram nach neuen Gesetzen zu spüren,  
468 Oder Beredtsamkeit im Café zu studiren.  
469 Denn der Napoleon, ein energischer Mann und gescheidt,  
470 Der läßt für Plaudereien und Moden keine Zeit;  
471 Jetzt dröhnen die Waffen; da schwillt uns alten Leuten das Herz,  
472 Daß wieder man von den Polen hört reden allerwärts.  
473 Der Ruhm ist da – so ist auch die Republik nicht fern!  
474 Der Baum der Freiheit sprießt ja aus dem Lorbeer gern; –  
475 Nur traurig, daß sich uns so ohne Thätigkeit  
476 Die Jahre schleppen! Und Jene so ferne allezeit, –  
477 So lange warten! Und selten kommt eine Nachricht sogar!  
478 Hört,« – sprach er leise zum Mönch, – »hört, Pater Robak, ist's wahr,  
479 Daß ihr von jenseits des Niemen Briefe habt bekommen?  
480 Habt ihr nicht etwas auch von unsrem Heer vernommen?«  
481 »gar nichts,« warf kühlen Tons der Bernhardiner hin,  
482 Das ganze Gespräch war sichtlich nicht nach seinem Sinn –  
483 »was scheert's mich auch? Mich langweilt das politische Treiben;  
484 Hab' ich auch was aus Warschau, so betrifft das Schreiben  
485 Nur Ordenssachen. Wer fängt davon beim Nachtmahl an?  
486 Hier giebt es Laien, für die das nicht gehören kann.«

487 So sprach der Mönch und schielte zur Seite bei dem Wort.  
488 Ein Russe, der Hauptmann Rykow, saß unter den Gästen dort,  
489 Ein alter Kriegsmann, im nahen Dörfchen einquartiert,  
490 Aus Höflichkeit geladen. Der hatte nur wenig gespürt  
491 Von allen den Reden; in's Essen war er versunken tief.  
492 Doch nun er von Warschau hörte, erhob er den Kopf und rief:  
493 »herr Kämmerer! O, ihr! Ihr wollt nur allerhand  
494 Von Bonaparte! von Warschau! Ja, das Vaterland!  
495 Ich bin kein Spion – kann polnisch kann Das wohl versteh'n,  
496 Ja, Vaterland! ja wohl! kann mir zu Herzen geh'n!  
497 Jetzt ist ja Waffenstillstand, drum brüderlich essen, saufen!  
498 Thun oft so mit dem Franzmann auf den Posten schwatzen,  
499 Schnaps trinken, – dann heißt's: Hurrah! und die Kartätschen platzen.

500 Ein russisches Sprichwort: Geliebt, geklopft! – wie mit den Frauen:  
501 Gestreichelt, wie mit der Plätte, wie einen Pelz gehauen!  
502 Ich sag': 'S wird Krieg! – Vorgestern kam die Ordre herab,  
503 Es brachte sie dem Major der Adjutant vom Stab:  
504 Marschfertig stehen! Gilt's nun dem Türken oder Franzen; –  
505 He! dieser Bonaparte! der könnt' uns kuranzen!  
506 Ohne Suwarow nähm's vielleicht ein böses End'; –  
507 Wie's mit dem Franzmann losging, da hieß es im Regiment:  
508 Der Bonaparte hext.  
509 Denn Suwarow hext auch. Einst, in der Schlacht, verschwand er:  
510 Wohin? Sucht Bonaparten; nun aber ging's euch bunt,  
511 Der Franzmann wird zum Fuchs – und Suwarow zum Hund,  
512 Drauf Bonaparte zum Kater und kratzt' euch mit den Krallen –  
513 Und Suwarow zum Fohlen. – Was weiter vorgefallen,  
514 Mit unsren Hexenmeistern – nun, da gebt nur Acht –«  
515 Hier schwieg er und aß. Es wurde der vierte Gang gebracht,  
516 Als plötzlich die Seitenthüre rasch ward aufgemacht.

517 Eintrat ein weiblich Wesen, jung und wohlgestaltet;  
518 Ihr plötzlich Kommen, ihr Reiz, der Putz, den sie entfaltet,  
519 Lenkt Aller Blick auf sie; man heißt sie froh willkommen,  
520 Offenbar kennen sie Alle, Thaddäus ausgenommen; –  
521 Von schwerem rosafarbnem Seidengewand umflossen  
522 Der schlanke Leib, der Hals von Spitzen rund umschlossen;  
523 Die Krause ausgeschnitten an der holden Brust,  
524 Die Ärmel kurz, – den Fächer hält sie nur zur Lust,  
525 Es ist ja gar nicht heiß – der Fächer, mit Gold belegt,  
526 Sprüht Funken rings umher, wie sie ihn spielend bewegt.  
527 Der Kopf, wie ein Haubenstock: das Haar in Locken gebunden,  
528 Von rosafarbnen Bändern überall durchwunden –  
529 Inmitten, dem Aug' zur Folie, glänzt ein Edelstein,  
530 Wie im Kometenschweife eines Sternes Schein.  
531 Kurz, eine Galatracht; und Manche flüstern still,  
532 Das Kleid ist kurz, und doch entdeckt man die Füßchen schwer –  
533 Wie sie so schnell dahinläuft oder sich schiebt vielmehr,

534 Gleich den Persönchen, die man am Dreikönigsfest  
535 Im Krippenspiel von versteckten Knaben schieben läßt.  
536 Mit leichtem Neigen grüßt sie im Laufen der Gäste Schaar,  
537 Und will zum Sitz gelangen, der ihr bereitet war.  
538 Das war nicht leicht. Es mochte an Stühlen Mangel sein,  
539 So saßen auf vier Bänken die Gäste in vier Reih'n;  
540 Man mußte sie stören, wollt' man über die Bank nicht springen;  
541 Sie aber weiß behende zwischen die Bänke zu dringen,  
542 Und dreht sich dann zwischen den Sitzenden und dem Tische fort,  
543 Wie eine Billardkugel, bis zu ihrem Ort.  
544 Und unsren Jüngling berührt sie ganz nah' im Weiterschieben, –  
545 Sie war mit einer Falbel an Jemand hängen geblieben,  
546 Und gleitet ein wenig – und ehe sie sich fassen kann,  
547 Hält sie sich fest am Arm des Herrn Thaddäus an.  
548 Und nun, nachdem sie sich bei ihm entschuldigt fein,  
549 Nimmt zwischen ihm und dem Richter sie ihre Stelle ein –  
550 Doch ißt sie gar nichts – fächelt sich nur ohne Ruh',  
551 Dreht an dem Heft des Fächers, – legt sich ab und zu  
552 Den Spitzenkragen zurecht und streift mit leichter Hand  
553 Bald über eine Locke, bald über ein Rosenband.

554 So war wohl vier Minuten das Reden unterbrochen.  
555 Indeß wird unten am Tisch, erst flüsternd nur gesprochen,  
556 Dann zwischen den Männern halblaut ein Gespräch geführt:  
557 Es ist das heutige Jagen, das man discutirt:  
558 Notar und Assessor  
559 Um einen gestutzten Hund, ein Windspiel, Mutz genannt;  
560 Das der Notar mit Stolz sein theures Eigen heißt,  
561 Und das auch den Hasen gefangen, wie er jetzt beweist.  
562 Worauf der Assessor zeigt, dem Herrn Notar zum Trutz,  
563 Dies Lob gebühre dem Falk und keineswegs dem Mutz.  
564 Die Anderen alle befragt, was ihre Meinung sei,  
565 Ergriffen theils für Mutzen, theils für Falken Partei,  
566 Als Augenzeuge der, und der nach Kennersinn. –  
567 Halblaut der Richter: »Vergieb, es war nicht zu verschieben;

568 Die Gäste hatten sich lang im Freien herumgetrieben –  
569 Und Alle bekamen Hunger nach dem vielen Geh'n;  
570 Auch dacht' ich nicht, dich heute bei uns zu Tisch zu seh'n.«  
571 Drauf wandt' er, die Becher füllend, zum Kämm'rer sich zurück,  
572 Und leise besprachen beide die neuste Politik.

573 Wie rechts und links sich so beschäftigt Jedermann,  
574 Blickt Herr Thaddäus näher die Unbekannte an.  
575 Er denkt, wie er doch früher errathen hab' sofort,  
576 Für wen bestimmt gewesen der leergelass'ne Ort.  
577 Laut klopft sein Herz – erröthend glüht sein Wangenpaar:  
578 Was er im Stillen vermuthet, so sah er's offenbar!  
579 So war's bestimmt, daß sitzen sollt' bei ihm so traut  
580 Die Schöne, die er heut' im Dämmerlicht erschaut!  
581 Zwar die Gestalt – sie schien ihm schlanker jetzt zu sein:  
582 Weil sie im Anzug war, und der macht groß und klein.  
583 Dort hatt' er kurz das Haar und goldig-hell gefunden,  
584 Hier ist es rabenschwarz, in lange Locken gewunden;  
585 Gewiß, die Farbe kam wohl von den Sonnenstrahlen,  
586 Die ja des Abends Alles röthlich golden malen.  
587 Nicht hatt' er das Antlitz geseh'n, – sie war zu rasch entchwunden –  
588 Doch war's ein schönes Bildniß, was sich sein Sinn erfunden;  
589 Schwarzäugig, weiß an Wangen – so stellte sich's ihm dar –  
590 Die Lippen, wie ein prangend Kirschenzwillingspaar,  
591 Und Mund und Aug' und Wangen – hier war's, wie er gedacht.  
592 Das Alter ist's, was noch am meisten denken macht:  
593 Ein junges Mädchen glaubt' er im Garten zu gewahren,  
594 Und diese Dame war ein Weib in reifern Jahren.  
595 Doch Jugend frägt die Schönheit nach dem Taufschein nicht,  
596 Jung ist dem jungen Manne jedes Frauengesicht,  
597 Gleichaltrig dünkt dem Burschen, was nur in Schönheit blüht,  
598 Und jedes Lieb jungfräulich dem schuldlosen Gemüth.  
  
599 Thaddäus war wohl schon fast zwanzig Jahre alt,  
600 Und Wilno, die große Stadt, seit Jahren sein Aufenthalt;

- 601 Gar streng erzogen worden in der Väter Art.  
602 So bracht' er denn nach Hause der herben Zucht Gewinn:  
603 Ein schuldlos-reines Herz und einen lebendigen Sinn;  
604 Doch auch nicht wenig Neigung, über die Schnur zu hauen.  
605 Im Voraus plant' er schon in fröhlichem Selbstvertrauen:  
606 Die langentbehrte Freiheit nun zu genießen nach Lust;  
607 Jung war er, flink und stattlich, und war sich auch dessen bewußt:  
608 An Kraft und Frische war er seiner Eltern Kind –  
609 Er hieß Soplica, – und alle die Soplica's sind  
610 Bekanntlich gut bei Leibe und voll gesunder Kraft,  
611 Zum Waffenhandwerk einzig, nicht so zur Wissenschaft.
- 612 Thaddäus war in Allem der Ahnen rechter Sproß.  
613 Er war vortrefflich zu Fuß, auch recht geschickt zu Roß;  
614 Nicht dumm, jedoch im Wissen nicht gar weit gedieh'n –  
615 Wiewohl der Ohm nichts sparte, ihn würdig zu erzieh'n –  
616 Er hantirte lieber mit Säbel und Schießgewehr:  
617 Er wußte, daß man ihn bestimmt zum Militär,  
618 Wie es sein seliger Vater im Testament gewollt –  
619 Und seufzte nach der Trommel, wenn er studiren sollt'.  
620 Doch plötzlich gefiel's dem Onkel, anders für ihn zu wählen,  
621 Er hieß ihn nach Hause kommen, sich möglichst bald vermählen,  
622 Und dann die Wirthschaft führen; versprach, ihm als erste Gabe  
623 Ein kleines Gut zu geben, – dann seine ganze Habe.
- 624 All' diese Tugenden, die Herrn Thaddäus schmücken,  
625 Bemerkt die Nachbarin, ein Weib von scharfen Blicken, –  
626 Die hohe, schöne Gestalt betrachtet sie mit Lust,  
627 Die kraftgeschwellten Arme, die männlich-breite Brust, –  
628 Die Wangen auch, die immer erglüh'n in rothen Flammen,  
629 So oft mit ihrem Blick der seine trifft zusammen;  
630 Denn seine Blödigkeit war nun verschwunden ganz,  
631 Kühn blickte jetzt sein Auge, voller Glut und Glanz –  
632 Und sie gleich ihm – und wie die Kerzen am Altare,  
633 So glühten gen einander zwei helle Augenpaare.

634 Er kam aus der Stadt, vom Studium – weshalb sie von Büchern begann,  
635 Und was seine Meinung wäre von der und jener Erscheinung –  
636 Und neue Fragen erzeugte jede gegebene Meinung.  
637 Und wie sie nun gar anfängt von der Malerei,  
638 Von Tanzkunst, von Musik, ja von der Bildhauerei –  
639 Zeigt sie in Farben und Noten und Bücher sich eingeweiht,  
640 Daß fast Thaddäus versteinert vor so viel Gelehrsamkeit!  
641 Er fürchtet, Schand' und Spott zum Schluß davonzutragen,  
642 Und stottert, wie ein Schulbub vor des Lehrers Fragen.  
643 Zum Glück ist der Lehrer hübsch und hält kein streng Gericht.  
644 Die holde Nachbarin erräth, woran's gebracht,  
645 Und bringt die Sprache auf leicht're und minder weise Dinge:  
646 Auf's Landleben, – wie viel Langweil' und Müh'n es mit sich bringe,  
647 Wie man die Zeit muß nützen, wie sich unterhalten,  
648 Das Leben fröhlicher und schöner zu gestalten.  
649 Thaddäus erwidert kühner, nun geht es glatt vom Munde:  
650 Man war auf vertrautem Fuß nach einer halben Stunde,  
651 Beginnt selbst kleine Späße, neckt und zankt und droht;  
652 Zum Schluß stellt sie vor ihn drei Kügelchen aus Brod,  
653 Als drei Personen zur Wahl: er wählt die Nächste aus;  
654 Die beiden Kämm'erstöchter zieh'n die Stirne kraus,  
655 Die Nachbarin lacht auf, aber sie verschweigt,  
656 Wen jene glücklichere Kugel angezeigt.

657 Ganz anders unterhielt man sich auf der andern Seite:  
658 Denn Falk's Partei hat plötzlich sich aufgerafft zum Streite,  
659 Und über Mutzens Freunde ging's unbarmherzig her.  
660 Groß war der Kampf, – man aß die letzten Speisen nicht mehr,  
661 Man stritt nur, stehend und trinkend; am schrecklichsten aber war,  
662 Gleich wie ein Birkhahn zu schauen, der hitzige Notar.  
663 Wenn er einmal begonnen, so sprach er in Einem fort,  
664 Eindringlich mit Geberden malend jedes Wort.  
665 Der Herr Notar Bolesta war früher Advokat,  
666 Man nennt ihn Prediger, weil er so rege Gesten hat.

667 Die Hände an der Seite, nach hinten die Ellenbogen,  
668 Die Finger mit den langen Nägeln vorgezogen,  
669 Nun schließt er: »Hussah! Wir lassen in Einem Augenblick  
670 Ich und der Assessor, auf Einmal, unsre Hunde los,  
671 Als wie mit Einem Finger zwei Hähne am Doppelgeschoß –  
672 Hussah! Sie liefen – der Hase, ripps! in's Feld, – sie nach –«  
673 Hier fuhr er über den Tisch und stellte, während er sprach,  
674 Den Lauf mit den Fingern dar, mit wunderbarem Geschick;  
675 »sie nach – und waren vom Wald schon weg ein gutes Stück.  
676 Falk ripps! voran – ein Hitzkopf, obzwar ein flinker Springer,  
677 Er rannte Mutzen vor – um  
678 Ich wußt' es: er blamirt sich! – Der Graue, pfiffig und fein,  
679 Schießt scheinbar g'rad in's Feld, – die Hunde hinterdrein –  
680 Ein Schlaukopf! Wie er die Meute beisammen weiß, – bums! ging's  
681 Nach rechts – ein Purzelbaum – sie nach – er wieder links:  
682 Flink in zwei Sätzen, – er macht sich die Dummheit der Hunde zu Nutz –  
683 Sie flugs nach links ihm nach: er in den Wald, und mein Mutz:  
684 Rapps!« – Also schreiend war er, über den Tisch gebogen,  
685 Bis auf die andre Seite mit seinen Fingern geflogen –  
686 Und »Rapps!« so schrie er mächtig Thaddäus dicht in's Ohr –  
687 Thaddäus und seine Dame schrecken jäh empor,  
688 Aus traulichem Gespräch. Es fliehen wider Willen  
689 Die Stirnen von einander vor dem lauten Brüllen:  
690 Gleich zwei verbund'nen Wipfeln, die der Wirbelwind  
691 Mit jähem Stoße scheidet. Es trennen sich auch geschwind  
692 Die Hände, die unter'm Tisch nah' bei einander lagen –  
693 Und Eine Röthe sieht man aus zwei Gesichtern schlagen.

694 Thaddäus wollt' verbergen, wie zerstreut er war,  
695 Und meinte: »Ja, ohne Zweifel, ja, mein lieber Notar,  
696 Schön ist der Mutz, ist er nur auch ein tüchtiger Packer –«  
697 »ein Packer? schrie der Notar, »mein Lieblingshund, so wacker,  
698 Der wär' vielleicht kein Packer?« Thaddäus freut sich nun sehr,  
699 Daß ein so schöner Hund ganz ohne Tadel wär',  
700 Bedauert, ihn nur beim Gang vom Wald geseh'n zu haben,

701 Und ihn nicht näher zu kennen nach allen seinen Gaben.  
702 Mit Basilikenblicken durchbohrt er den jungen Sprecher –  
703 Er war nicht so beweglich, konnt auch nicht so schrei'n,  
704 Wie der Notar, er war viel schmächtiger und klein,  
705 Doch Kreistag, Ball und Redoute kannten seine Schrecken:  
706 Der Mann hat einen Stachel in der Zunge stecken,  
707 Hieß es von ihm; so witzig wußte er zu spaßen,  
708 Man hätt' es im Kalender können drucken lassen –  
709 Und immer scharf und bissig. – Früher ziemlich reich,  
710 Verputzt' er sein eigenes Erbtheil und das des Bruders zugleich,  
711 Um in der großen Welt nur recht viel Pomp zu entfalten;  
712 Drauf trat er in den Staatsdienst, um im Bezirk zu schalten.  
713 Er jagt für's Leben gerne, theils der Kurzweil wegen,  
714 Theils, weil ihm Horn und Treibjagd Erinn'rungen erregen  
715 An seine jungen Jahre, da er noch sein genannt  
716 Viel Jägersleute und Meuten, weit und breit bekannt.  
717 Zwei Windspiele besaß er noch aus jenen Zeiten,  
718 Und Einem von diesen wollt' man noch den Ruhm bestreiten!  
719 So rückt er denn näher, streichelt langsam den Backenbart,  
720 Und lächelnd beginnt er (es war ein Lächeln giftiger Art):  
721 »ein Hund ohne Schwanz, das ist ein Schlachcic ohne Amt –  
722 Der Schwanz macht ihn behender: woher auch das Sprichwort stammt,  
723 Ihr scheint euch aber den Stutzschwanz als Vorzug vorzustellen?  
724 Übrigens mag eure Tante hier das Urtheil fällen,  
725 Ob auch Frau Telimene in der Hauptstadt geweilt  
726 Und unser ländliches Leben erst seit Kurzem theilt,  
727 Doch weiß sie im Jagen besser, als junge Jäger, Bescheid, –  
728 Seht ihr: So kommt die Einsicht von selber mit der Zeit.«

729 Thaddäus, so angedonnert, er wußte kaum, warum, –  
730 Erhebt sich ganz verwirrt, bleibt eine Weile stumm,  
731 Mißt aber den Assessor mit immer wild'rem Blick:  
732 Da niest der Kämmerer zweimal, es war ein großes Glück –  
733 Helfgott! ruft Alles – er neigt sich dankend im ganzen Kreise  
734 Und an die Dose klopft er mit den Fingern leise.

735 Die Dose war von Gold, mit Edelsteinen belegt,  
736 Das Bild des Königs Stanislaus mitten eingeprägt;  
737 In Ehren hielt sie nun der Sohn sein ganzes Leben.  
738 Klopf't er an diese Dose, so heißt das: er will sprechen.  
739 Da schweigen Alle und Keiner wagt ihn zu unterbrechen. –  
740 Er sprach: »Großmächtige Herrn und Brüder allzumal!  
741 Nur Forst und Felder sind des Jägers Tribunal,  
742 Weshalb ich in solchen Dingen zu Haus kein Urtheil künde,  
743 Und unsere Sitzung für morgen anzuberaumen finde,  
744 Und weitere Repliken den Streitenden untersage.  
745 Frohnbote, für morgen, für's Feld, vertage du die Frage!  
746 Der Graf mit seinem Jagdtroß trifft hier morgen ein,  
747 Und ihr auch, Nachbar Richter, werdet mit uns sein,  
748 Frau Telimene auch, die Fräulein und die Frauen –  
749 Kurz, morgen kriegen wir ein wacker Jagen zu schauen –  
750 Und unser Wojski auch wird sich uns nicht entzieh'n.«  
751 Mit diesen Worten reicht er dem Greis die Dose hin.

752 Der saß an der Ecke mitten unter den Jägersleuten,  
753 Geschlossnen Auges hört' er all' das Reden und Streiten,  
754 Doch ohne ein Wort zu sprechen, wiewohl man ihn öfter fragt, –  
755 Denn Keiner weiß, wie er, Bescheid in Sachen der Jagd.  
756 Er schwieg; die Prise, die er zwischen die Finger schloß,  
757 Wog er in langem Sinnen, bis er sie endlich genoß –  
758 Er niest: daß es gewaltig hallt im ganzen Gemach;  
759 Kopfschüttelnd und bitter lächelnd begann er drauf und sprach:  
760 »o! Wie mich alten Mann das wundern muß und grämen!  
761 Was sagten die alten Jäger, wenn sie das vernähmen,  
762 Daß mitten in so vieler edler Herren Kranz  
763 Processe verhandelt werden um eines Windspiels Schwanz?  
764 Was sagte der alte Rejtan, käm' er zur Erde wieder?  
765 Er gienge nach Lachowicze und legt' auf's neu' sich nieder.  
766 Was dächt' sich der Wojewode Niesiolowski  
767 Er, der jetzt in der Welt besitzt die erste Meute,  
768 Und hält zweihundert Jäger, nach großer Herren Art,

769 Und hundert Wagen Netze in seinem Schloß bewahrt,  
770 Und doch, wie ein Mönch, seit Jahren sitzt in seinem Nest,  
771 Und sich um keinen Preis zur Jagd erbitten läßt,  
772 Denn was auch soll der Alte auf euren Jagden jagen?  
773 Das wär' ein schöner Ruhm, den solch ein Herr erstritte,  
774 Wenn er, nach heut'ger Mode, auf Hasenfährten ritte!  
775 Zu meinen Zeiten, ihr Herrn, da hießen wir Jägersleute  
776 Wolf, Elenn, Bär und Eber edelmännische Beute,  
777 Und was nicht Klauen, Hauer oder Hörner trug,  
778 Ließ man für Bursch und Troßknecht mit gutem Recht und Fug.  
779 Es hätte ja jeder Herr mit Grau'n sich weggewendet  
780 Von einer Flinte, die jemals dünnest Schrot geschändet!  
781 Windspiele hielt man wohl, denn bei der Heimkehr geschah's,  
782 Daß unter dem Roß hervorglitt so ein armer Has',  
783 Da mochte man zur Kurzweil auf ihn die Hunde hetzen,  
784 Und Bürschlein auf kleinen Rößlein pflegten ihm nachzusetzen,  
785 Vor ihrer Eltern Augen, die solche Lustbarkeiten  
786 Kaum würdigten anzuschauen, geschweige drüber zu streiten.  
787 Drum, gnädigster Herr Kämm'rer, mög's euch gefällig sein,  
788 Die Ordre zurückzunehmen, mir aber zu verzeih'n,  
789 Daß ich auf solch ein Jagen mich keineswegs begebe,  
790 Und nie begeben werde, so lange ich noch lebe.  
791 Hreczecha heiß' ich und seit Lech's, des Königs Zeiten,  
792 That niemals ein Hreczecha wider Hasen reiten.«

793 Hier fingen die jungen Leute laut zu lachen an;  
794 Man stand vom Tische auf, der Kämmerer schritt voran,  
795 Seinem Alter und Amt ertheilt man die Ehre gern;  
796 Im Gehen grüßt er die Damen, die ältern und jüngern Herrn.  
797 Drauf folgt der Mönch, der Richter schließt sich dicht an ihn,  
798 Der Richter giebt an der Thür den Arm der Kämm'rerin,  
799 Thaddäus bietet ihn Frau Telimenen dar,  
800 Assessor und Krajczanka bilden das nächste Paar,  
801 Zum Schluß des Wojski Tochter mit dem Herrn Notar.

802 Thaddäus führt einige Gäste zur Scheuer; – er ist verstimmt,

803 Durchaus nicht guter Laune, verwirrt, sogar ergrimmt;  
804 Und alles, was heut' geschehen, zergliedert er im Sinn,  
805 Die erste Begegnung, die Mahlzeit neben der Nachbarin;  
806 Wie eine lästige Fliege, umsummt's ihn immerfort  
807 Gern möcht' er vom Gerichtsfrohn sich näher berichten lassen,  
808 Über Frau Telimene, – doch der war nicht zu fassen;  
809 Auch der Wojski war fort. Sie waren allesamt  
810 Den Gästen gleich gefolgt, wie's des Gesindes Amt,  
811 Die Stuben herzurichten. Die Damen und die Alten  
812 Sollten im Herrengebäude ihre Nachtruhe halten,  
813 Indessen, an Stelle des Hausherrn, Thaddäus die jungen Leute  
814 Zur Scheuer führt, aufs Heu; dort übernachten sie heute.

815 Bald drauf lag tiefe Stille über das Haus gebreitet,  
816 Gleichwie in Klosterhallen, wenn man zur Hora geläutet.  
817 Des Wächters Stimme nur durchtönt die Ruh' der Nacht.  
818 Entschlummert sind schon Alle. Nur der Richter wacht;  
819 Als Oberhaupt des Hauses durchdenkt er nun den Zug  
820 In's Feld – und ordnet auch die ferneren Spiele klug;  
821 Aufseher, Verwalter, Vögte erhalten Befehle genau,  
822 Stallknechte, Schreiber und Jäger, und auch die Wirtschaftsfrau,  
823 Auch alle Rechnungen vom Tag sind durchzusehn'.  
824 Nun sagt er dem Gerichtsfrohn, er wolle zu Bette geh'n.  
825 Der bindet ihm den Gurt ab – ein Slucker Gurt und gediegen  
826 Mit strahlenden dichten Quasten, die wie ein Helmbusch fliegen; –  
827 Die eine Seite aus Goldstoff, mit Purpurblumen geschmückt,  
828 Die andre aus schwarzer Seide, mit Streifen, in Silber gestickt;  
829 Man kann einen solchen Gurt auf beiden Seiten tragen,  
830 Die goldne an festlichen, die schwarze an Trauertagen.  
831 Der Frohn nur weiß es, wie man ihn lösen und falten muß –  
832 Jetzt ist er eben daran, und sagt noch dies zum Schluß:  
  
833 »was macht's, daß ich die Tische geschafft zum Schloß hinein?  
834 Geschadet hat es Niemand – und Euch kann's nützlich sein.  
835 Hat doch um dieses Schloß sich der Proceß entsponnen,

836 Und heute haben wir darauf ein Recht gewonnen.  
837 Da mögen unsre Gegner noch so viel Ingrimm zeigen:  
838 Ich weise nach, wir nahmen das alte Nest zu Eigen.  
839 Wer auf ein Schloß zur Mahlzeit lädt eine ganze Schaar,  
840 Sogar die Gegner selber sollen uns Zeugniß geben:  
841 Ich weiß dergleichen Fälle genug aus meinem Leben.«

842 Schon schließt der Richter. Der Frohn geht sacht in's Vorhaus hinein,  
843 Setzt sich und zieht aus der Tasche bei einer Kerze Schein  
844 Ein Büchlein, das er immer und überall mit sich trägt,  
845 Zu Haus und auf der Reise, und wie ein Gebetbuch hegt.  
846 Es war die Gerichtsvocanda;  
847 Die Fälle all' verzeichnet, die vor dem Tribunal  
848 Protasius selbst verkündigt mit eignem Mund vor Jahren,  
849 Oder von denen er später Näheres mocht' erfahren.  
850 Andern scheint die Liste nur Namen zu enthalten,  
851 Ihm ist sie ein Gemälde voll herrlicher Gestalten.  
852 In Sinnen versunken, las er: Oginski mit Wizgird,  
853 Die Dominikaner mit Rymsza, Rymsza mit Wyzogird,  
854 Radziwill mit Wereszczaka, Giedroic mit Rdułtowski,  
855 Obuchowicz mit dem Kahal, Juraha mit Piotrowski,  
856 Malewski mit Mickiewicz, und zum Schluß der Graf  
857 Mit Richter Soplica; – und jeder Name, auf den er traf,  
858 Mahnt ihn an große Händel, an alle Einzelheiten,  
859 Er sieht Gericht und Zeugen, hört die Parteien streiten,  
860 Er sieht sich selbst, wie er im weißen Zupan stand,  
861 Den blauen Kontusz darüber, am Säbel die eine Hand,  
862 Die andre auf dem Tisch – und vor dem Tribunal  
863 Beide Parteien aufrief, und »Ruhe!« laut befahl –  
864 Soträumend und leise betend schloß sodann zur Ruh'  
865 Lithauens letzter Gerichtsfrohn sacht die Augen zu.

866 Also war Spiel und Streit zu jener Zeit bestellt  
867 Im stillen Lithauerdorf, da rings die übrige Welt  
868 In Blut und Thränen schwamm; als jener Gott der Schlacht,

869 Mit tausend Geschossen bewehrt, mit brausender Heeresmacht,  
870 Zum silbernen Adler den goldnen gespannt an den Siegeswagen,  
871 Vom lybischen Sand dahinflog bis wo die Alpen ragen –  
872 Blitz schleudernd um Blitz: so sahen die Pyramiden ihn,  
873 Marengo, Austerlitz, Ulm; Sieg und Erob'rung zieh'n  
874 Mit allen den Heldennamen, die durch die Welt er trug,  
875 Vom Nil gen Norden hin – bis an des Niemens Strand  
876 Gleich einer ehernen Mauer, ihn Moskau's Heerschaar bannt,  
877 Die da von Lithauens Grenzen abwehrt stark und fest  
878 Die Botschaft, die für Rußland schrecklich, wie die Pest.

879 Und doch: wie ein Stein vom Himmel, kam Kunde dann und wann  
880 Nach Lithauen. Manchmal bettelt um Brod ein alter Mann,  
881 Ohne Fuß oder Hand – der, wenn ihm die Gabe gespendet,  
882 Steh'n bleibt, und scheu die Blicke nach allen Seiten wendet.  
883 Und sieht er, daß der Kreis von russischen Söldnern frei,  
884 Von Käppchen und rothen Kragen: dann sagt er, wer er sei:  
885 Er ist ein Legionist. Zur Heimat, die er nicht mehr  
886 Vertheidigen kann, bringt er die alten Knochen her.  
887 O wie ihn dann die Herrschaft, wie ihn das ganze Gesind'  
888 Heiß in die Arme schließt und laut zu schluchzen beginnt!  
889 Dann setzt er sich an den Tisch, und seltsame Geschichten,  
890 Erstaunlicher, als Märchen, weiß er zu berichten:  
891 Wie General Dombrowski  
892 Nach Polen vorzudringen, wie er fern im Süd  
893 Um sich die Brüder sammelt, auf dem lombardischen Feld, –  
894 Wie vom Kapitol Kniaziewicz befiehlt, der mächt'ge Held,  
895 Und hundert blutige Fahnen  
896 Hinwarf, entwunden alle den Söhnen der Cäsaren, –  
897 Wie Jablonowski gar dahin sich aufgemacht,  
898 Wo man den Zucker ausschmilzt,  
899 Die würzigen Wälder blüh'n – die Mohren schlägt er dort  
900 Mit der Donaulegion – und möcht' nach Polen fort.  
901 Die Reden des Alten kreisen dann im Dorf geheim,  
902 Der Bursch, der sie vernommen, ist plötzlich nicht daheim –

903 Durch Wälder und Moräste stiehlt er sich unverzagt,  
904 Der Niemen rettet ihn, wenn ihn der Russe jagt,  
905 Bis er unter den Wellen an's Herzogthum Warschau geschwommen,  
906 Wo liebe Stimmen ihn grüßen: »Kamerad, sei willkommen!«  
907 Dann springt er auf einen Hügel vor dem Weitergehen,  
908 Und über den Niemen ruft er den Russen: »Auf Wiedersehen!«  
909 Piotrowski, Obolewski, Rozycki, Janowicz,  
910 Brochocki, die Mierzejewski's und die Bernatowicz,  
911 Kupsc, Gedymin und Andre – wer zählte alle die Schaaren,  
912 Sie ließen das Land und die Lieben, sie ließen Alles fahren, –  
913 Und ihre Güter nahm der lange Arm des Czaren.

914 Zu Zeiten kam auch ein fremder Almosenier in's Land,  
915 Und wenn er mit den Schloßherrn näher ward bekannt,  
916 So trennt' er eine Zeitung aus dem Skapulier.  
917 Die Anzahl der Soldaten war verzeichnet hier,  
918 Die Legionenführer alle genannt – von allen  
919 Erzählt, wie sie gesiegt oder im Kampf gefallen.  
920 So mochte die Familie zum ersten Mal seit Jahren  
921 Vom Leben, Ruhm und Tod des theuren Sohns erfahren;  
922 Man legte Trauer an. Doch scheu verschwieg der Mund,  
923 Um wen; in der Umgebung errieth man nur den Grund.  
924 Der Herrschaft stille Freude oder stiller Gram,  
925 Das war die einzige Zeitung, die ihr zu Augen kam.

926 Ein solcher geheimer Bote mocht' auch Robak sein:  
927 Mit dem Richter besprach er sich oftmals ganz allein;  
928 Nach einem solchen Gespräch war in der Nachbarschaft  
929 Stets etwas Neues verbreitet. Auch die Gestalt voll Kraft  
930 Zeigt, daß der Mönch nicht immer die Kapuze getragen,  
931 Und schwerlich sich von jeher im Kloster mocht' behagen.  
932 Ein wenig ober der Schläfe, über dem rechten Ohr,  
933 Tritt handbreit eine Lücke in der Haut hervor,  
934 Von einem Schuß oder Stich ist eine Spur zu seh'n  
935 Am Kinn, – das ist ihm sicher nicht bei der Messe gescheh'n.

936   Doch nicht blos in den Narben und in des Blickes Droh'n:  
937   Er hatte was vom Kriegsmann in Gang und Stimme schon.

938   Wenn er sich vom Altar mit aufgehob'nen Händen  
939   Beim »Dominus Vobiscum!« sollt' zum Volke wenden,  
940   Da konnt' er sich so flink umdreh'n mit einem Mal,  
941   Als wär' ihm commandirt: »Rechtsum!« vom General.  
942   Als redete ein Hauptmann vor der Escadron.  
943   Die Meßnerbuben bemerkten das mit klugem Blick. –  
944   Auch war er viel vertrauter mit der Politik,  
945   Als mit den Heil'gen. Fuhr er nach Almosen herum,  
946   So that er sich gar häufig in der Kreisstadt um.  
947   Er steckte voller Geschäfte; bald kommen Briefe an,  
948   Die er vor fremden Zeugen nicht eröffnen kann,  
949   Bald schickt er Boten aus, doch sagt er nie ein Wort,  
950   Wohin und wozu; oft schlüpft er in die Schlösser fort  
951   Bei Nacht – hat mit der Schlachta zu flüstern allezeit,  
952   Die Dörfer in der Nähe durchstreift er weit und breit;  
953   Verhandelt mit den Bauern öfters in den Schenken  
954   Und mag die Rede immer nur auf's Ausland lenken.  
955   Jetzt will er den Richter wecken, der schon seit einer Stunde  
956   Im Schlafe liegt; gewiß kommt er mit neuer Kunde.

(Textopus: Lithauen! Wie die Gesundheit bist du, mein Vaterland!. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de>)